

tionen, als Julep, zu der Dosis von einem viertel bis zu einem ganzen Gran in 24 Stunden angewendet werden.

Narcotin.

oder

De Rosnes'scher Stoff.

Den Nachforschungen zufolge, welche ich mit diesem Stoff gemacht habe, kann ich denselben nicht als Heilmittel betrachten: ich werde jedoch hier mit einigen Worten seine physiologische Geschichte erzählen, bloß, weil er einer der unmittelbaren Bestandtheile des Opiums ist, und weil eine große Ungewißheit über ihn herrschte und noch herrscht.

Zu schwachen Dosen (etnem Gran), und in Del aufgelöst gegeben, bringt das Narcotin bey Hunden einen Zustand von Betäubung hervor, den Personen, die nicht mit solchen Versuchen vertraut sind, leicht für Schlaf ansehen können, obgleich er von diesem offenbar verschieden ist. Die Augen sind offen, die Respiration nicht tief, wie im Schlaf, und es ist un-

möglich, das Thier aus diesem trübsinnigen und unbeweglichen Zustand zu erregen. Der Tod tritt gewöhnlich binnen 24 Stunden ein.

Mit Essigsäure verbunden hat dieser Stoff wieder ganz verschiedene Wirkungen: die Thiere können dann starke Dosen davon (24 Gran) vertragen, ohne zu sterben, und so lange dieser Stoff noch auf sie einwirkt, machen sie convulsivische Bewegungen, den vom Kampfer erzeugten ähnlich; es sind dieselben Zeichen von Schrecken, dieselben Bewegungen nach hinten, dieselbe Unmöglichkeit, vorwärts zu gehen, es ist endlich auch derselbe Schaum vor dem Maul und dieselbe Erregung und Bewegung der Kiefer.

Ich habe die Wirkungsäußerung des Morphins mit der des Narcotin in Verbindung gebracht, und gesehen, daß beyde verschiedene Arten von Wirkungen dieser Substanzen auf einmal bey einem und demselben Thiere Statt finden konnten.

Ich brachte, z. B. in das Rippenfell eines Hundes eine Auflösung von einem Gran Morphin und eben so viel Narcotin. Das Thier zeigte sogleich die Schlaffucht und sogar momentan den wahren Schlaf, den das Morphin her-

vorbringt, aber zu gleicher Zeit waren auch die reißenden Wirkungen des Narcotins deutlich vorhanden, und schienen auf eine sehr eigne und merkwürdige Art mit denen des Morphins zu ringen; diese Art von Streit dauerte über eine halbe Stunde, aber endlich fiel das Thier, vermuthlich durch den bloßen Einfluß des Morphins, in einen tiefen Schlaf. Scheint es nun nach diesem Versuch, den ich auf mehre Arten, aber mit analogen Resultaten, abgeändert habe, nicht wahrscheinlich, daß diese veränderlichen Wirkungen der Gegenwart zweyer, so entgegengesetzter Bestandtheile im Opium zuzuschreiben seyen?

Dies scheint mir um so wahrscheinlicher, da die Personen, welche Morphin nehmen, darin nicht die aufregende Kraft anerkennen, welche sie recht wohl im wässrigen, officinellen Opiumextract, worin Narcotin und Morphin zugleich enthalten sind, unterscheiden.

Extract von Opium, dem das Narcotin entzogen ist.

Wie man liest, so bereitet Robiquet ein Extract von Opium, welches mit einem ausge-

zeichneten Vortheil über das gewöhnliche wäbrige Extract zu haben scheint.

Man lasse rohes, zerschnittenes Opium in kaltem Wasser maceriren, filtrire die Auflösung und rauche sie bis zur Consistenz eines dicken Syrups ab; sodann behandle man die Masse in einem schließlichen Gefäß mit reinem Aether, rühre das Ganze oft um, gieße sodann die ätherische Tinctur ab und unterwerfe dieselbe der Destillation, um dadurch den Aether wieder abzufondern. Man wiederhole diese Operation so lange, als man noch als Rückstand der Destillation Krystallen von Narcotin erhält. Zeigt der Aether keine Wirkung mehr, so rauche man die Auflösung des Opiums bis zur Pillen-Consistenz ab, und so wird man ein von Narcotin vollkommen befreites Extract erhalten.

Dieses Extract wird eben so, wie das officinelle wäbrige Opium-Extract angewandt.

E m e t i n.

In einem, im Jahre 1817 der Academie der Wissenschaften überreichten Memoire haben wir, Pelletier und ich, durch eine Reihe